

## DER RENAISSANCEABSCHLUSS DES ADLERTURMES

Die Kunstblüte der Renaissance, die in Wien und Österreich vielen Hunderten von Profanbauten, Schlössern, Bürger- und Bauernhäusern ihren Stempel aufdrückte, schuf am Stephansdom außer zahlreichen Grabdenkmälern nur einen einzigen wichtigeren Bauteil in dem abschließenden Aufsatz über dem 1511 unvollendet gebliebenen gotischen Torso des Nordturmes, dessen Bau im Jahre 1511 eingestellt wurde. Den achteckigen, dem Turmstumpf aufgesetzten Kuppelabschluss hatte Kaspar Saphoy 1556 begonnen und Hans Saphoy als Dombaumeister 1578 vollendet. Mit feinem Geschmack hatten die Meister mit dem bescheidenen Aufbau nicht die Absicht verfolgt, den unvollendeten Turm gleichwertig fortzusetzen oder prunkvoll zu krönen, wie schwere Barockhauben auf zahlreichen mittelalterlichen Türmen unseres Landes oder am Turm des Prager Veitsdomes dies tun, sondern beließen ihm den Ausdruck der Nichtvollendung einer großen Bauidee durch einen schlichten Aufbau in noblen Formen. Wenn Dagobert Frey die verschiedene Wirkung des Fragmentarischen bei einem gotischen Bauwerk und einem der Renaissance dahin präzisiert, daß beispielsweise bei einem unausgebauten gotischen Turm das Unvollendete als tragischer Konflikt im ungleichen Kampfe des Gedankens mit der irdischen Beschränktheit den Eindruck der Größe steigert, während es in der Renaissance nur als wirkungbeeinträchtigender Mangel erscheint, so hielten die Meister Saphoy beim Nordturm eine fein abgewogene Mitte ein, indem sie dem Bauwerk den Eindruck unvollendeter Größe beließen und doch der südlichen Sehnsucht der Renaissance nach Ausgeglichenheit und Voll-

endung in sich Rechnung trugen. So gliedert Meister Hans Saphoy, der beim Umbau des Wiener Landhauses vollendete Beweise seiner Beherrschung der Renaissanceformen geliefert hatte, die Achteckseiten des Turmaufsatzes in zarter Einföhlung in das Kunstwollen der Gotik durch gotisch hohe Spitzbogenblenden, welche die großen unvollendeten Fenster des Adlerturmes noch oben optisch fortsetzen und abschließen, während ein gotischer Spitzbogen und Blütenfries die Mauern krönt. Die Ecken des Achteckaufbaues aber werden bereits durch Renaissancepilaster betont, die mit ihren hohen Sockeln und den schmucklosen Einblendungen ebenso für Venedig und Venetien charakteristisch sind wie die weiche, rippenlose Renaissancekuppel, die mit Knauf und Doppeladler darüber das reizvolle Bauwerk nach oben abschließt.

Eine Kuppel in gotischer Umformung krönte bereits seit 200 Jahren den Turm und die Langhausportale von Maria am Gestade. Solche „welsche Hauben“ in der Gotik treffen wir auch über Figurenbaldachinen der Pfarrkirche von Eisenstadt und am Turm der Pfarrkirche in Mörbisch im Burgenland vor der Restaurierung des 19. Jahrhunderts ähnlich wie über dem Treppentürmchen an der Westfront der Sievinger Pfarrkirche, so daß schon vor den frühen Zwiebeln der Münchner Frauentürme im Donaulande südliche Kuppelformen ins Gotische übersetzt worden waren. Wenige Jahre später sollte diese frühe Kuppelform über einem achteckigen, von Spitzbogen gekrönten Aufbau, also sichtlich vom Adlerturm beeindruckt, sich über dem von Markus Pagamin zwischen 1587—90 erbauten Rathausturm von Wiener-Neustadt erheben. Es ist kein Zweifel, daß alle diese rippenlosen Kuppelformen über wenig verzierten „lichtbringenden Cylindern“ von der Markuskirche in Venedig und den zahlreichen Kuppeln Venetiens ausgehen, welche diese antike Bauidee über das Mittelalter hinüber im Abendlande lebendig erhalten hatten, um so mehr, als Hans Saphoy auch bei seinem Landhausbau in den Formen von

Ellerbeylign  
en Sand Stef  
Turn vnd an-  
kait. Elbgunn

Tbuemkirch  
fan Abit dem  
der schiglig-  
deruebt. ꝛ.



Abb. 15. Stephanskirche von Nordwesten nach dem Holzschnitte des Heiligtumbuches von 1502

Kuppeln, Fenstern, Freitreppen, Portalen und Rauchfängen venezianische Baugedanken nach dem Norden verpflanzt hatte.

Mit dem Abschluß des Adlerturmes war der Außenbau des Domes, von niedrigeren Anbauten abgesehen, vollendet. Der Torso des Nordturmes aber mit dem kuppelgekrönten Aufsatz des Meisters Saphoy gibt der Betrachtung des Domes von Nordosten, Norden und Nordwesten her die charakteristische Note (Abb. 27, 34).